

Scharka - Bekämpfungsstrategie am Mittelrhein

Scharka ist die wichtigste Viruskrankheit der Zwetschen, Pflaumen und Mirabellen in Deutschland. Klimatisch bedingt nimmt die Bedeutung von Norden nach Süden hin zu und damit auch der Durchseuchungsgrad in den Obstanlagen. Hier im mittlrheinischen Gebiet um Koblenz herum haben die Flächen im Erwerbsanbau seit Beginn der neunziger Jahre rasch zugenommen. Derzeit werden rund 150 ha kultiviert. Damit gesunde Früchte vermarktet werden können, müssen jährlich Bestandskontrollen auf Scharkabefall von Fachleuten durchgeführt werden. Der aktuelle Befall liegt im Gebiet durchschnittlich bei knapp zwei Prozent sichtbarem Befall.



Scharka Blattsymptom



Scharka Fruchtsymptom

Der tatsächliche Befall dürfte etwa doppelt so hoch liegen. Die Angaben können nicht genauer gemacht werden, weil ein Teil der Sorten zwar erkrankt sein kann, aber weder am Laub noch an den Früchten Symptome zeigt. Dies sind die so genannten toleranten Sorten. (siehe Tabelle)

<u>Sensible</u> Sorten mit guter Symptomausprägung	<u>Tolerante</u> Sorten ohne Frucht- oder Blattsymptome	<u>Hypersensible</u> Sorten
Infektiös	Infektiös	Nicht infektiös
Auerbacher, Fellenberger, Hauszwetsche, (Ortenauer),	Herman, Hanita, Katinka, Presenta, Topper, Topfive Nancy Mirabelle ...	Jojo, Hartmann-Klon 4517

Die Befallsverteilung sowohl im Gebiet wie auch in einzelnen Anlagen ist sehr heterogen. Dies liegt an unterschiedlichen Herkünften des Pflanzmaterials und an der Disziplin der Obstbauern, kranke Bäume zu eliminieren. Dennoch können aufgrund der geringen Durchseuchung des Gebietes Sorten wie Hauszwetsche, Auerbacher und Ortenauer angebaut werden, was in weiten Teilen Süddeutschlands nicht mehr möglich ist. Es handelt sich hierbei um Sorten von hohem Anbauwert.

Um die Anbauregion als Gesundlage erhalten zu können, müssen erkrankte Bäume konsequent gerodet werden. Geschieht dies nicht, geht die Rentabilität der Kultuer verloren und bestimmte Sorten werden künftig aus dem Sortiment verschwinden.

Im Folgenden wird ein Konzept zur Scharkaprävention als Leitfaden für die Praxis vorgestellt:

■ **Virusfreies Pflanzmaterial bezüglich Sorte und Unterlage verwenden.**

Pflanzmaterial aus süddeutschen Baumschulen trägt erfahrungsgemäß latenten Befall in sich. Die Bäume erkranken nach wenigen Jahren trotz deklariertes Virusfreiheit.

Grund: Die Symptome werden erst nach 2 bis 5 Jahren sichtbar.

Demgegenüber haben Baumschulen in Gesundlagen eindeutige Vorteile. Daher sollte für Neupflanzungen früh mit der Planung und mit der Bestellung begonnen werden.

■ **Blattlausbekämpfung im September zum Rückflug der Blattläuse durchführen!**

Das Scharkavirus wird bekanntermaßen nur durch Blattlausarten auf Zwetschen und Pflaumen übertragen. Daher ist die Bekämpfung im Herbst besonders wichtig! Die Termine werden von der Beratung bekannt gegeben. Nach aktuellem Zulassungsstand kann Pirimor Granulat, Calypso (§18a PflSch-Gesetz) oder Confidor WG 70 (§18b PflSch-Gesetz) eingesetzt werden. Leider wird in der Praxis noch viel zu wenig Gebrauch davon gemacht.

Die Blattlausbekämpfung im Herbst ist so wichtig, weil dann die virusinfizierten Blattläuse auf die Bäume der Zwetschenanlagen zurückkehren, um den Jahreszyklus hier mit der Eiablage zu beenden. Dagegen ist die Blattlausbekämpfung im Frühjahr für die Scharka eher unbedeutend, weil die Viren bei der Eiablage im Herbst nicht an die Eier weitergegeben werden können. Die Eier und auch die im Frühjahr schlüpfenden Stammütter sind virusfrei.

■ **Rodung kranker Bäume vor dem Rückflug der Blattläuse in die Zwetschenanlagen.**

Die Kontrollgänge werden im Sommer durchgeführt. Es bleibt also genügend Zeit, die markierten Bäume vor dem Rückflug der Blattläuse Ende September bis Oktober zu roden. Zusätzlich kann das Absterben des Wurzelstocks durch Bestreichen der Schnittstelle mit Glyphosat 10%-ig (§18b PflSch-Gesetz) beschleunigt werden. So wird verhindert, dass im Boden verbleibende Wurzelreste zu neuem Leben erwachen. Wer ohne diese Vorsichtsmaßnahme in die Lücken nachpflanzt, riskiert Neubefall innerhalb nur weniger Jahre. Eine sofortige Nachpflanzung ist daher nicht zu empfehlen.

Achtung: Wurzelschosser bei St. Julien GF 655/2 und Stockausschläge bei Fereley Jaspi spielen eine besondere Rolle. Wenn diese nicht konsequent im Vorfeld durch Herbizideinsatz z.B. Basta + BrakeThru oder Glyphos + BrakeThru bzw. Li 700 beseitigt werden, können Wurzeln oder nur Teile davon überleben! Dies belegen eindeutig unsere Versuchserfahrungen.



Bilder: April 2007 kein Austrieb nach Bestreichen der Schnittfläche mit Glyphosat im Oktober

■ **Nachpflanzung in die Lücke frühestens im 2. Jahr nach der Rodung**

Außerdem ist der Nachbau von Zwetschen nach Zwetschen zu meiden! Aus gesundheitlichen Gründen (Hygiene) sind Apfel, Birne, Kirsche, Holunder, Beerenobst oder landwirtschaftliche Kulturen als Folgekultur den Pflaumen und Zwetschen immer vorzuziehen!

■ **Notfalls kann eine Rodeanordnung durch die zuständige Stelle, d.h. in Rheinland-Pfalz durch die Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD) gemäß Scharka-Verordnung (1971/1999) ausgesprochen werden.**

Diesem Konzept zu folgen, sollte ohne Zögern im Interesse eines jeden Zwetschenerzeugers und seiner Berufskollegen stehen.

Manfred Hellmann
DLR - Rheinland-Pfalz -
Kompetenzzentrum Gartenbau
Walporzheimer Str. 48
53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler

Tel. 02641-9786-46 Fax 9786-65
mobil: 0172-6604238
e-mail: Manfred.Hellmann@dlr.rlp.de